

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Der Ursprung  
der Mission  
im Geheimnis  
der Dreifaltigkeit**



**Lehrbrief 6**

## Impressum

---

### **Herausgeber und Copyright:**

Internationales Leitungsteam des CCFMC  
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

### **Redaktion:**

Maria Crucis Doka OSF  
Patricia Hoffmann  
Margarethe Mehren OSF  
Andreas Müller OFM  
Othmar Noggler OFM Cap  
Anton Rotzetter OFM Cap

### **Graphik:**

Jakina U. Wesselmann

### **Rechtsträger:**

CCFMC e.V., Würzburg

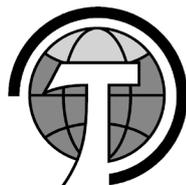
### **Geschäftsstelle:**

CCFMC-Zentrum  
Haugerring 9  
D-97070 Würzburg  
Tel. +49 931-3041 93 62  
Fax: +49 931-3041 93 66  
post@ccfmc.net  
www.ccfmc.net

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Der Ursprung  
der Mission  
im Geheimnis  
der Dreifaltigkeit**



**Lehrbrief 6**



## Der Ursprung der Mission im Geheimnis der Dreifaltigkeit

---

### Aus den Quellen

Wie Franziskus und seine Brüder das Wort Gottes befragten

#### A. Einleitung

#### B. Übersicht

#### C. Information

##### 1. Der Ursprung der Mission: der dreifaltige Gott

- 1.1. Das Wort „senden“
- 1.2. Der Vater sendet den Sohn, durch den Heiligen Geist geboren aus Maria

##### 2. Die Mission des Sohnes

- 2.1. Jesus offenbart den Vater
- 2.2. Jesus offenbart die Liebe
- 2.3. Jesus vollendet das Werk des Vaters
- 2.4. Die missionarische Lebensform Jesu

##### 3. Mission im Heiligen Geist

- 3.1. Durch den Sohn mit dem Heiligen Geist
- 3.2. Der Heilige Geist als Lebensprinzip
- 3.3. Wir sind missionarisch als Geistes-Verwandte Gottes

##### 4. Die franziskanische Mission

- 4.1. Die Mission der franziskanischen Bewegung
- 4.2. Den Menschen Gott verkünden
- 4.3. Sich wie Jesus verhalten
- 4.4. Das Ziel der franziskanischen Mission

#### D. Übungen

#### E. Anwendungen

#### F. Verzeichnisse

# Aus den Quellen



Wie Franziskus und seine Brüder  
das Wort Gottes befragten



*Es dauerte lange, bis Franziskus verstanden wurde. Den Anfang machten Bernhard von Quintavalle und Peter Cathanii, zwei angesehene Männer aus dem Adel von Assisi. Sie wollten wie Franziskus leben. Doch welches Fundament sollte die neue Gemeinschaft haben? Um eine Antwort zu bekommen, gingen alle drei in die Kirche des hl. Nikolaus. Dort wollten sie das Wort Gottes befragen. Aber keiner von ihnen kannte sich im Umgang mit der Bibel aus.*

*Da kam Franziskus auf eine Idee. Waren sie nicht drei, die nun ein gemeinsames Ziel hatten? Und ist Gott nicht dreifaltig? Warum also nicht dreimal hintereinander die Bibel aufschlagen und so den Willen Gottes erkennen?*

*Gesagt, getan! Und Gott zeigte ihnen den Weg*

*(nach Gef 28f.).*



# Einleitung **A**



## Der ursprüngliche franziskanische Missionsauftrag

Im Evangelium des Lukas begegnet uns Jesus als einer, der Kranke heilt, Bedrückte befreit, den Armen die frohe Botschaft bringt. Er ist der von den Propheten verheißene Messias, der das Volk rettet durch seinen Tod und seine Auferstehung. Ein geheimnisvolles Muß bestimmt seinen Weg: „*Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?*“ (Lk 24,26). Das Lukas-Evangelium endet in Jerusalem. Von dort breitet sich das Christentum über die ganze damals bekannte Welt aus. Diese wunderbare Dynamik beschreibt Lukas in seinem zweiten Werk: in der Apostelgeschichte. Sie liest sich wie ein fesselnder Roman. Man wird von Paulus und Petrus mitgenommen, von Stadt zu Stadt geführt und sieht dort überall kleine Christengemeinden entstehen. Eine Landkarte ist nötig, will man den weiten Weg des Paulus über Land und Meer verfolgen.



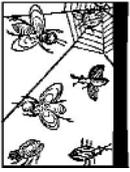
In ganz anderer Weise beeindruckt der Text, den Johannes geschrieben hat. Sein Evangelium zieht in die Tiefe statt in die Weite.

Er sieht Jesu Sendung ganz im Vater verankert. Alles dreht sich um Jesus, aber dieser verweist immer auf den Vater:

„*Was ich also sage, sage ich so, wie es mir der Vater gesagt hat*“ (Joh 12,50). In seinen Abschiedsreden verspricht er den trauernden Jüngern einen Beistand, den Heiligen Geist, der sie „*in die ganze Wahrheit führen wird*“ (Joh 16,13).

Aus der Liebe des Vaters hervorgegangen, kommt Jesus zu den Menschen, „*damit sie das Leben haben und es in Fülle haben*“ (Joh 10,10). Und er will nichts anderes, als daß sie einander lieben mit der Liebe, mit der der Vater den Sohn liebt (vgl. Joh 17,23), und er sendet sie, diese Liebe und dieses Leben in Fülle weiterzugeben.

So gesehen ist Mission weit mehr als Export europäischen Christentums nach Afrika, Asien und Amerika. Mission setzt tiefer an als bei dem, was man sehen kann: Schulen, Krankenhäuser, Kirchen ... Davon ist in den Schriften des hl. Franziskus und der hl. Klara überhaupt nicht die Rede. Ihnen geht es vielmehr um das Leben in Gemeinschaft: daß Menschen zueinander finden als Schwestern und Brüder; daß sie sich als von Gott Geliebte und Beschenkte erkennen und das tun oder erleiden, was Jesus getan hat und wofür er schließlich gestorben ist: die Befreiung der Menschen zu einem Leben, das mehr ist als ein Dahinvegetieren; ein Leben in Fülle, das hier beginnt und sich in Gott vollendet. Angesichts der menschenunwürdigen Situationen, in denen ein Großteil der Menschheit dem Tod näher ist als dem Leben, bekommt der ursprüngliche franziskanische Missionsauftrag eine besondere Dringlichkeit.



## Innenseite der franziskanischen Mission

Während es im nächsten Lehrbrief mehr um die „Außenseite“ der franziskanischen Mission (Methode, Adressaten) geht, betrachtet der vorliegende mehr ihre „Innenseite“: Motive, Quellgrund, Herleitung. Wir werden zuerst auf den Gebrauch des Wortes „senden“ achten und dabei feststellen, daß Franziskus als „Verehrer der Dreifaltigkeit“ (Gef 29.60) wie Johannes den Ursprung der Mission im Leben und der Liebe des dreifaltigen Gottes selbst sieht. In einem zweiten Abschnitt wird diese Beobachtung entfaltet: Jesus ist der Missionar des Vaters; er offenbart seinen Namen, d.h. seine Liebe in Wort und Tat; er vollzieht das Schöpfungs-, Erlösungs- und Vollendungswerk des Vaters, das als einzigen Grund immer wieder nur die Liebe kennt. Wort und Tat fließen zusammen zu einer ganz bestimmten Lebensform Jesu. Diese wird von den Minderen Brüdern, in anderer Weise auch von den Schwestern der hl. Klara sowie von den „Frauen und Männern der Buße“ übernommen. Sie alle „gebären Jesus durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll“ (2 Gl 53; vgl. 3 Agn 25). Mission ist die Fortsetzung dessen, was Jesus gesagt und getan hat. Dies geschieht auf „göttliche Eingebung hin“ (BR 12,1) und in der Kraft des Heiligen Geistes. Darum stellt ein dritter Abschnitt die Wirkungsweise des Heiligen Geistes heraus, wie sie von Franziskus und Klara gesehen wird. Ein vierter Abschnitt bündelt die Erkenntnisse und beschreibt Ursprung und Ziel der franziskanischen Mission, die sich ganz am Verhalten und an der Verkündigung Jesu orientiert.





## Missionsauffassung von Franziskus

Wenn Franziskus über die Mission seiner Brüder nachdenkt, dann geht er nicht von selbsterdachten Ideen aus, auch nicht von nur praktischen Gesichtspunkten, sondern von dem, was sich im Innersten

Gottes selbst vollzieht. Ursprung und Urbild aller Mission findet man im Vater selbst: seine Weise, den Sohn zu senden, und die Weise, wie der Sohn diese Sendung erfüllt.



## Der Ursprung der Mission: der dreifaltige Gott

1.

### Das Wort „senden“

1.1.

Franziskus und Klara kennen das Wort „Mission“ als „Sendung“ nicht (vgl. LB 7). Sehr wohl aber finden wir das Verb „senden“: fünfmal bei Klara (aber nur im Zusammenhang von: nach Almosen schicken und Briefe senden), sechsundzwanzigmal bei Franziskus. Elfmal ist Gott-Vater derjenige, der sendet, dreimal Christus. Das heißt: für Franziskus geht von Gott eine Dynamik aus, eine missionarische Initiative; er ist der Ursprung der Mission. Um dies auszudrücken, zitiert Franziskus fast immer Texte der Heiligen Schrift: die Psalmen (sechsmal) und Auszüge aus dem 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums (viermal). So zeigt schon der Wortgebrauch von „senden“, woher Franziskus seine missionarische Konzeption hat und worin er Mission begründet sieht. Er weiß sich hineingenommen in einen lebendigen Prozeß, in einen Lebensstrom, der vom lebendigen, dreifaltigen Gott ausgeht und die ganze Welt erfassen will. Bevor er selber seine Gefährten in alle vier Himmelsrichtungen schickt (vgl. 1 C 29), weiß er sich selbst als Gesandten, als Missionar.

Sowohl diese „passive“ wie auch die „aktive“ Seite der Mission hat er erfaßt und gelebt. Er hat das Bewußtsein, mit einer Sendung beauftragt zu sein, etwas vermitteln und verkünden zu müssen:

*„Da ich der Knecht aller bin, so bin ich verpflichtet, allen zu dienen und ihnen die wohlduftenden Worte meines Herrn zu vermitteln. Deshalb ... habe ich mir vorgenommen, euch durch diesen Brief und durch Boten die Worte unseres Herrn Jesus Christus, der das Wort des Vaters ist, mitzuteilen, sowie auch die Worte des Heiligen Geistes, die Geist und Leben sind“* (2 Gl 2f.).

In dieser Einleitung zum Brief *„an alle religiös lebendigen Christen, Kleriker und Laien, Männer und Frauen, alle, die in der ganzen Welt wohnen“* nennt Franziskus den Grund für seinen so universalen Anspruch: Er will allen schreiben, weil er sich als Knecht aller versteht und im Dienst des Evangeliums weiß. Die frohe Botschaft vermittelt Sinn, ist für ihn voller Duft und Leben. Sie hat ihn angezogen, darum will er sie weitergeben.

Dabei bindet er sein Wort eng an die Worte Jesu; sein eigenes Wort ist nur die Verlängerung, die Verheutigung der Botschaft Jesu, der selbst wieder nur das sichtbare und hörbare Wort des Vaters ist. Franziskus gibt weiter, was aus dem Herzen Gottes selbst kommt, aus dem innersten Geheimnis seiner Dreifaltigkeit.



## Der Vater sendet den Sohn, durch den Heiligen Geist geboren aus Maria

1.2.

Wie sehr Franziskus einschwingt in die von Gott ausgegangene Sendung, spürt man deutlich in seinem Weihnachtspsaln:

*„Der heiligste Vater im Himmel, unser König vor Ewigkeiten, hat seinen geliebten Sohn aus der Höhe gesandt, und er ist von der seligen Jungfrau, der heiligen Maria, geboren worden“ (Off XV 3).*

Die Initiative ging vom Vater aus: Er, der Zeitlose, kam in die Zeit; der „*lebendige und wahre Gott*“ sandte seinen Sohn, der ruft: „*Mein Vater bist du*“ (Off XV 1.4). Diese Stimme des Sohnes, die sich unentwegt, auch im bittersten Leiden, vertrauensvoll an den Vater wendet (vgl. Off I 5.9; II 11; III 3, IV 9; V 15 etc.), ist Antwort der Liebe an den Vater, Echo seiner Liebe, die nicht für sich bleiben kann, sondern sich verströmt. Diese Kommunikation zwischen Vater und Sohn hat eine eigene, ganz dichte Qualität, die wir mit dem Neuen Testament Heiliger Geist nennen. Franziskus muß etwas von der Lebens- und Liebesfülle im dreifaltigen Gott geahnt haben, wenn er sich vornimmt, „*die Worte unseres Herrn Jesus Christus mitzuteilen, der das Wort des Vaters ist, sowie auch die Worte des Heiligen Geistes, die Geist und Leben sind*“ (2 Gl 3) und im Anschluß daran eine ganze Theologie des Wortes Gottes entfaltet:

*„Dieses Wort des Vaters, so würdig, so heilig und glorreich, hat der allerhöchste Vater vom Himmel durch seinen heiligen Engel Gabriel in den Schoß der heiligen und glorreichen Jungfrau Maria gesandt. Aus ihrem Schoß hat er das wirkliche Fleisch unserer*

*Menschlichkeit und Gebrechlichkeit angenommen. Und er wollte, obwohl er reich war über alle Maßen, selber in der Welt mit der seligsten Jungfrau Maria, seiner Mutter, die Armut erwählen“ (2 Gl 4f.).*

Aus der Höhe in die Erniedrigung, aus der Ewigkeit in die Zeitlichkeit, aus der Göttlichkeit in die Menschlichkeit, aus dem Reichtum in die Armut - das ist der Weg, die Bewegung, die Demut Gottes.

Sie beginnt beim Vater selbst und nimmt durch den Heiligen Geist für uns Menschen sichtbare Gestalt an in der Geburt des Gottessohnes aus der Jungfrau Maria.





## Die Mission des Sohnes

### Jesus offenbart den Vater

#### 2.1.

Es ist vor allem das Johannes-Evangelium, das die enge Beziehung zwischen Vater und Sohn unterstreicht. Über vierzigmal verkündet es auf die eine oder andere Art, daß der Vater seinen Sohn gesandt hat (z.B. Joh 5,16-30). Dieser soll der Welt sagen, was er vom Vater gehört hat. Er soll die Menschen von einem zu engen Gottesbild befreien. Er scheitert damit bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, also gerade bei denen, die das Alte Testament gut kannten und von daher sich ihr Gottesbild zurechtgelegt hatten (vgl. Joh 5,36-47; 8,12-29).

Jesus ist der machtvolle Verkünder des Vaters und sein unüberbietbares Wort. Vater und Sohn entsprechen einander. Darum kann Johannes kurz und bündig sagen:



„Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14).

Der Sohn vertritt den Vater ganz; Sender und Gesandter decken sich: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

Daß Jesus den Vater offenbart, faßt Johannes noch in einem anderen Begriff zusammen, der sein ganzes Evangelium durchzieht: der Name.

Es ist vor allem das 17. Kapitel, in dem diese Aussage am dichtesten ist. Franziskus benützt es in seinen Schriften zweimal an entscheidender Stelle, am ausführlichsten im 22. Kapitel der nicht bullierten Regel, das als „geistliches Testament“ gelten kann. Darin kommt viermal das Wort *senden* vor, und zwar in der Bedeutung: Wie der Vater den Sohn gesandt hat, so sendet dieser seine Jünger in die Welt; Franziskus läßt sich in diese Sendung einbinden und sendet seinerseits die Brüder aus. Gegen Ende des langen Kapitels ruft er dann auf:

„Laßt uns also die Worte, das Leben und die Lehre und das heilige Evangelium dessen festhalten, der sich herabgelassen hat, für uns seinen Vater zu bitten und uns seinen Namen kundzutun, indem er sprach:

‘Vater, verherrliche deinen Namen’ (Joh 12,28)“ (NbR 22,41).

Wie für Johannes, so besteht auch für Franziskus die Sendung Jesu darin, für uns beim Vater einzutreten und uns dessen Namen zu offenbaren; er soll den Menschen zeigen, wer der Vater ist. Gott, „den zu nennen wir Elenden und Sünder alleamt nicht würdig sind“ (NbR 23,5; Sonn 2), will also bei den Menschen bekannt sein. Er will ihnen sein Selbst, seinen Namen enthüllen. Zum einen ist und bleibt Gott Geheimnis, „unsichtbar, unbeschreiblich, unbegreiflich“ (NbR 23,11), zum anderen hat sich Gott so geoffenbart,

daß Franziskus nicht müde wird, ihn in einer langen Litanei mit vielen rühmenden Namen zu preisen (vgl. LobGott). Mit höchster Verwunderung, staunend und stammelnd reiht er Eigenschaften aneinander, die alle von der Größe und Güte Gottes künden wollen, sie aber doch nicht voll erfassen können.

## Jesus offenbart die Liebe

### 2.2.

Bei allen Namen, die Franziskus dem unendlichen Gott zu geben vermag, klingt als Grundton die Liebe durch. „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8) variiert er in seiner Litanei zweimal: „Du bist die Liebe, die Minne (amor/caritas)“ (LobGott 4). Wenn Jesus gekommen ist, den Vater zu offenbaren, so heißt das: er offenbart die Liebe. Diesen Zusammenhang erkennt Franziskus im hohenpriesterlichen Gebet, das er übernimmt, um mit Jesus für seine Jünger zu beten:

*„Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt ... Nicht für sie allein bitte ich, sondern für jene, die auf ihr Wort hin an mich glauben werden, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast. Und ich will ihnen deinen Namen kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen“* (NbR 22,51-54 = Joh 17,18.20.23.26).

Der Vater bringt den Menschen eine Liebe entgegen, die genauso stark ist wie die Liebe zu seinem eigenen Sohn (vgl. Joh 15,9; 17,23.26). Die Welt wird diese Liebe erkennen, soweit sich Jesu Jünger davon ergreifen und zur Einheit führen lassen. „Geheiligt werde dein Name“ beten und den Namen Gottes verkünden bedeutet also, Liebe stiften, wahre Zuwendung und



Nähe schenken. Jesus ist der Missionar des Vaters, weil er dessen Namen den Menschen kundgetan hat: in Wort und Tat hat er gezeigt, daß Gottes Wille die Liebe ist (vgl. Vat 5). „Das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben“ (1 Joh 3,23).

## Jesus vollendet das Werk des Vaters

### 2.3.

Jesus offenbart, wer der Vater ist: Liebe. Dieser umarmt mit der gleichen Liebe, die er zum Sohn hat, auch die Menschen. Jesus ist gekommen, dies nicht nur zu sagen, sondern auch zu zeigen. Durch ganz konkrete Taten offenbart er: So ist Gott! Dieser zweite Aspekt der Mission Jesu wird im 23. Regelkapitel nach Art einer Präfation beschrieben (vgl. NbR 23,1-4): Danach offenbart sich Gott, indem er eine gute Welt schafft mit dem Menschen als ihrem Mittelpunkt und ihrer Spitze. Die Harmonie, die der Mensch durch eigene Schuld zerstört, wird durch die Menschwerdung, das Leiden und Sterben des Gottessohnes wiederhergestellt, der auch bei der Schöpfung der Welt schon mitgewirkt hat. Er wird schließlich „in der Herrlichkeit seiner Majestät“ wiederkommen, um



Gericht zu halten und alles zu einer endgültigen Harmonie und Ordnung zu führen. Schöpfung, Erlösung und Vollendung sind das dreifache Werk, für das Franziskus hier und an anderen Stellen (vgl. NbR 16,7; Vat 1) dankt.

Er richtet dabei den Dank an den Vater, der das Heilswerk vollbringt „durch seinen einzigen Sohn mit dem Heiligen Geist“ (NbR 23,1). Vom Vater geht alles aus, der Sohn erfüllt es, der Heilige Geist schenkt die Kraft dazu.

## Die missionarische Lebensform Jesu

### 2.4.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich eine einheitliche missionarische Lebensform Jesu:

- Der Vater sendet seinen geliebten Sohn zur Welt, weil er die Menschen liebt.
- Jesus weiß sich gesandt, den Menschen den Namen, das Wesen, die Liebe Gottes zu verkünden.
- Seine Mission besteht aber ebenso grundlegend in Taten bis hin zum Einsatz seines Lebens, und zwar besonders für die Armen und Sünder.
- Der Sohn übernimmt diese Sendung, indem er „das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit“ annimmt (2 Gl 4-14):
  - die Armut, die ihn von Geburt an auf die Seite der Armen stellt;
  - das Leiden, das er ganz bewußt annimmt und für alle fruchtbar macht: Er feiert das Abendmahl, um seinen Leib und sein Blut hinzugeben für uns und „auf diese Weise immer bei seinen Gläubigen zu sein bis zur Vollendung der Welt“ (Erm 1,22).
  - den Tod, indem er sich seinem Vater „als Opfer und Gabe ... für unsere Sünden auf dem Altar des Kreuzes darbringt“ (2 Gl 11ff.).
- Der Sohn verheißt den Heiligen Geist als Beistand.

Dieses Leben und Leiden Jesu für die Menschen macht deutlich, worum es bei der Mission gehen muß: um die Leidenschaft, sich auf die Armut, das Leiden und das Sterben der Menschen einzulassen; sich mit den Menschen solidarisch zu zeigen; gehalten vom Vertrauen auf Gott und hoffend auf das Kommen seines Reiches ganz dazusein für die Mitmenschen.





### Durch den Sohn mit dem Heiligen Geist

3.1.

Kommen wir noch einmal auf das so dichte Gebet zurück, in dem Franziskus dem Vater für die Erschaffung, Erlösung und Vollendung der Welt dankt. Er sieht hier nicht nur den Sohn am Werk, sondern auch den Heiligen Geist:

*„Allmächtiger, höchster Gott, wir sagen dir Dank um deiner selbst willen, weil du durch deinen heiligen Willen und durch deinen einzigen Sohn mit dem Heiligen Geist alles Geistige und Körperliche geschaffen und uns, geformt nach deinem Bild und deiner Ähnlichkeit, ins Paradies gestellt hast ...*

*Und da wir Elenden und Sünder allesamt nicht würdig sind, dich zu nennen, so bitten wir flehentlich, unser Herr Jesus Christus, dein geliebter Sohn, möge mit dem Heiligen Geist, dem Tröster, dir für alles Dank sagen“ (NbR 23,1.5).*

Gerade weil Franziskus um unsere Erbärmlichkeit und Sünde weiß, hebt er die stellvertretende Rolle des vom Vater geliebten Sohnes und des Heiligen Geistes hervor. Sie sollen anstelle aller Menschen für alles (pro omnibus) dem Vater danken. Es ist die Liebe zwischen Vater und Sohn, die persongewordene Liebe, der Heilige Geist, der allein dem Vater ebenbürtig antworten, ihm entsprechen kann. Darum können wir nur im Heiligen Geist sagen: „Abba, Vater“ (Röm 8,15).



## Der Heilige Geist als Lebensprinzip 3.2.

Franziskus ist überzeugt, daß sein neues Leben geistgewirkt ist. Auch wer sich ihm anschließt, tut es aus „göttlicher Inspiration“. Sie ist der eigentliche Impuls für den Eintritt in die Gemeinschaft wie auch für das „Gehen unter die Sarazenen“:

„Wenn jemand auf Gottes Eingebung hin dieses Leben annehmen will und zu unseren Brüdern kommt, ...“ (NbR 2,1).

„Wer [auf göttliche Eingebung hin] unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, soll mit der Erlaubnis seines Ministers gehen“ (NbR 16,3).

Genauso ist auch der Schritt Klaras und ihrer Schwestern zur radikalen Christusnachfolge begründet:

„Ihr habt euch auf göttliche Eingebung hin zu Töchtern und Mägden ... des himmlischen Vaters gemacht und euch dem Heiligen Geist verlobt“ (LebKl 1).

Auf allen Brüdern und Schwestern „wird der Geist des Herrn ruhen“, wenn sie Buße tun, d.h. „Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele ... und ihre Nächsten wie sich selbst“ (1 Gl 1,1.6). Diese Franziskus-Worte, mit denen heute die Regel sowohl des Regulierten als auch des Weltlichen Dritten Ordens beginnt, machen deutlich, daß das Leben in Buße charismatisch ist, vom Geist gewirkt. Es ist dieses geistliche Leben, das alle franziskanischen Orden miteinander verbindet.

Auch die Mission unter Andersgläubigen soll zu einer „Neugeburt“, zu einem neuen Leben führen. Zwar sollen die Missionare zuerst und vor allem schlicht unter den Andersgläubigen leben und durch ihre Brüderlichkeit Zeugnis geben, doch sollen sie dann,

„wenn es dem Herrn gefällt“, auch den unterscheidend christlichen Glauben an den dreifaltigen Gott verkünden, damit die anderen sich taufen lassen, „denn wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geist, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (NbR 16,7). Franziskus bezieht sich hier auf ein Jesus-Wort aus Joh 3,5. Dem Johannes-Evangelium entsprechend sieht er den Heiligen Geist als die lebensschaffende Kraft, als das vitale Prinzip, ohne das es kein Leben gibt. Diese Einsicht leitet ihn auch in seinen Ermahnungen, wo er folgende Worte des hl. Paulus verwendet: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6).

„Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“ (1 Kor 12,3).

Mit dem ersten Wort ermahnt er dazu, „daß dem Wissen gutes Wirken folgen soll“ (Erm 7).

Forschen und Wissen tötet, wenn es nur die Neugier oder den Stolz befriedigt; es muß zur Praxis, zum Tun führen. Motiv und Ziel des Wissens von Gott ist die Liebe (vgl. LB 4). Mit dem zweiten Wort begründet er, warum man „die Sünde des Neids meiden soll“ (Erm 8). Neid ist Gotteslästerung, weil alles Gute vom Heiligen Geist eingegeben ist und Gott gehört. Franziskus ist so sehr von der Einwohnung des Heiligen Geistes im Christen überzeugt, daß er sogar sagen kann:

„Es ist der Geist des Herrn, welcher in seinen Gläubigen wohnt, der den heiligsten Leib und das Blut des Herrn empfängt. Alle anderen, die nichts von eben

diesem Geist haben und ihn zu empfangen wagen, essen und trinken sich das Gericht“ (Erm 1,12f.; vgl. 1 Kor 11,29; RM 29). Es ist der lebendigmachende Geist, der über Sein oder Nichtsein des Christen entscheidet.



## Wir sind missionarisch als Geistes-Verwandte Gottes

### 3.3.

Der Glaube an die Dreifaltigkeit ist für Franz von Assisi keine Lehr- und Leerformel, sondern eine Lebensform, Teilhabe am Leben des „*lebendigen und wahren Gottes*“ selbst (Off XV 1). So jedenfalls beschreibt er in der Lebensform für Klara das Leben der Armen Schwestern; als Töchter des Vaters und Verlobte des Heiligen Geistes sind sie mit Gott verwandt. Was für sie gilt, gilt auch für „*alle Männer und Frauen, die Buße tun und darin ausharren*“:

„*Sie sind Kinder des himmlischen Vaters, dessen Werke sie tun; sie sind Anverlobte, Brüder und Mütter unseres Herrn Jesus Christus (vgl. Mt 5,45; 12,50). Anverlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist mit unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Brüder sind wir ihm, wenn wir den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist. Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll*“ (1 Gl 1,1-10).



Hier wendet Franziskus auf den Christen allgemein an, was er speziell von Maria gesagt hat: Sie ist ausgewählte Tochter und Magd des Vaters, Mutter unseres Herrn Jesus Christus und Braut des Heiligen Geistes (Off: Antiphon). Was an Maria geschehen ist, kann sich jederzeit neu ereignen, wenn der Heilige

Geist im Menschen wirkt. Er ist es, der aus Ungläubigen Gläubige macht. Darum grüßt Franziskus nicht nur Maria, sondern mit ihr „*alle Tugenden, die durch die Gnade und Erleuchtung des Heiligen Geistes in die Herzen der Gläubigen eingegossen werden, um sie aus Ungläubigen zu Gott getreuen Menschen zu machen*“ (GrMar 6).

Es ist gut, daß die zitierte Stelle aus dem Brief an die Gläubigen heute in den meisten Grunddokumenten der franziskanischen Orden steht. Denn nirgendwo sonst drückt Franziskus unsere Verwandtschaft mit Gott und untereinander so mystisch-dynamisch aus wie hier: wir sind eine Familie Gottes, nicht durch Bluts-, sondern durch geistige Bande miteinander verbunden; es ist die Inspiration, der Geist, der uns eint und auch zu Taten drängt. Das Missionarische geht in diesem mystischen Text keineswegs unter; es hat darin vielmehr seinen Ursprung. Vor jedem Wirken muß das Erfülltsein von Christus stehen. Erst die Verbindung mit ihm zeugt Leben. Das Innere drängt nach außen. Durch die Liebe (= Heiliger Geist) sind wir sozusagen schwanger mit Christus; wir gebären ihn, bringen ihn zur Welt „*durch ein heiliges Wirken*“, durch ein Handeln, das dem Geist Gottes entspricht. Wir werden zu Gottesgebärem und -gebärem, wenn unser Leben und Handeln Christus zum Vorschein bringt.

Es geht also darum, sich vom Geist Gottes anstecken zu lassen und den Fußspuren Jesu Christi nachzufolgen - nicht nur in fernen Ländern und ferner Zukunft,



sondern hier und heute. Das kommt gut im Brief zum Ausdruck, den Franziskus gegen Ende seines Lebens an alle Brüder geschrieben hat. Dort steht am Schluß ein Gebet, das die Rolle des Heiligen Geistes betont und uns nochmals die Begründung jeglicher Mission in der Dreifaltigkeit zeigt:



„Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott, hilf uns Elenden, um deiner selbst willen das zu tun, von dem wir wissen, daß du es willst, und immer zu wollen, was dir gefällt, damit wir - innerlich geläutert, innerlich erleuchtet und vom Feuer des Heiligen Geistes entflammt - den Fußspuren deines geliebten

Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, folgen können und allein durch deine Gnade zu dir, Allerhöchster, zu gelangen vermögen, der du in vollkommener Dreifaltigkeit und einfacher Einheit lebst und herrschst und verherrlicht wirst als allmächtiger Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen" (Ord 50ff.).



## Die franziskanische Mission

4.

### Die Mission der franziskanischen Bewegung

4.1.

Die Sendung der Kirche kann im Grunde nichts anderes sein als die Fortsetzung und Verlängerung der Sendung Jesu. Auch Franziskus und Klara verstehen das so. Wie die Sendung Jesu und der Kirche, so hat auch die Mission der franziskanischen Bewegung

- denselben Ursprung: den Vater;
- dasselbe Ziel, zum großen Kreislauf der Liebe beizutragen;
- dasselbe Urbild: Jesus Christus und seine Haltung der Armut, des Leidens, der gehorsamen Annahme des Todes.

Wenn Franziskus feierlich erklärt, Gott habe seine Brüder in die ganze Welt gesandt (vgl. Ord 9), dann zeigt er damit an, bei wem dazu der Ursprung zu suchen ist, nämlich bei Gott selbst, und auf welchen

Bereich sich ihre Mission erstreckt, nämlich auf die ganze Welt. Dabei geht es in erster Linie darum zu verkünden, daß Gott gut ist, ihn in Worten und Taten zu preisen „und alle wissen zu lassen, daß niemand allmächtig ist außer ihm" (Ord 9f.).

Was ist das anderes als die Mission Christi? Er hat der Welt offenbart, wer Gott ist, vor allem seine Liebe, seine „Macht" in der Sprache des Johannes, seine „Herrlichkeit", und seine Güte. Auch bei Franziskus geht es um eine missionarische Existenz, die das Wort einbringt in ein tätiges Leben (vgl. NbR 11; 14; 17,3). Und auch Klara weiß, daß trotz ihres verborgenen Lebens die Schwestern „denen, die in der Welt wandeln, Spiegel und Beispiel sein sollen" (TestKI 6).

### Den Menschen Gott verkünden

4.2.

In seiner Regel (NbR 21) stellt Franziskus seinen Brüdern ein Predigtmodell vor, das sie - unter welchen Umständen und vor welchen Zuhörern auch immer - frei gebrauchen können und sollen. Dieses Modell enthält zwei Teile:

- Der erste Teil lädt Zuhörer und Zuhörerinnen ein, sich dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes zuzuwenden: „Fürchtet und ehret, lobet und benediehet, saget Dank und betet an den Herrn, den allmächtigen Gott in der Dreifaltigkeit und Einheit" (NbR 21,1f.).

- Der zweite Teil fordert zur Bekehrung (Buße) auf, die sich wesentlich im Verzeihen und in der Nächstenliebe äußert (vgl. NbR 3ff.).

An anderer Stelle betont Franziskus besonders das Geheimnis Gottes, seine Hoheit und Unbegreiflichkeit. Ihm sollen sich alle Menschen im wahren Glauben und in Buße zuwenden (vgl. NbR 17,17ff.; 23,7-11). Dabei fällt auf, daß Franziskus den Glauben und die Buße, zu der die „*minderen Brüder und unnützen Knechte*“ alle Menschen aufrufen, praktisch auf die Liebe und die Sehnsucht nach Gott zu reduzieren scheint (vgl. NbR 23,7).

So steht die franziskanische Missionspredigt im Einklang mit dem Gebet Jesu:

„*Damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und die Meinen geliebt hast wie du mich geliebt hast ... damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen*“ (NbR 22,53f. = Joh 17,23.26).

## Sich wie Jesus verhalten

### 4.3.

Die Brüder sollen wissen, daß sie bei ihrer Verkündigung den Spuren unseres Herrn Jesus Christus folgen müssen, der Judas seinen Freund genannt und sich freiwillig denen überliefert hat, die ihn ans Kreuz schlugen (vgl. NbR 22,2). Sie müssen eher bereit sein, jede Art von Anfeindung und Leiden zu ertragen, als sich zu streiten und zu zanken (vgl. NbR 3,10; 16,6-11). Sie sollen jedem Geschöpf untertan sein und bekennen, daß sie Christen sind (vgl. NbR 16,6). Wie Jesus sollen sie sanftmütig und demütig von Herzen sein (vgl. Mt 11,29), friedfertig, wohlwollend, liebenswert und bescheiden (vgl. BR 3,11). Und „*um Christi Liebe willen müssen sie sich den sichtbaren wie den unsichtbaren Feinden aussetzen*“, denn „*sie haben sich dem Herrn Jesus Christus übergeben und ihm ihre Leiber überlassen*“ (NbR 16,10f.; vgl. GrTug 14-18).

Auch Klara will nichts anderes als „*den Fußspuren Christi und seiner heiligsten Mutter folgen*“ (RKL 0,3). „*Der Sohn Gottes ist uns Weg geworden*“, schreibt sie in ihrem Testament (TestKl 2). Ihre Mitstreiterin in Prag, die hl. Agnes, fordert sie auf: „*Deinen Bräutigam, vielfältig geißelt, in Kreuzesnöten gestorben, ihn schaue an und begehre nachzuahmen. Wenn du mit ihm leidest, wirst du mit ihm herrschen; wenn du mit ihm Mitleid empfindest, wirst du mit ihm frohlocken ...*“ (2 Agn 3). Das Verhalten Jesu bestimmt das Zusammenleben in San Damiano bis in den Dienst der Fußwaschung hinein, den Klara an ihren Schwestern vollzieht (vgl. LebKl 12).



## Das Ziel der franziskanischen Mission

4.4.

Das 22. Kapitel der nicht bullierten Regel führt zwei Schriftworte zusammen: Joh 17,24 und Mt 20,21: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie deine Herrlichkeit schauen in deinem Reich“ (NbR 22,55). Der Zusatz „in deinem Reich“ (Mt 20,21) lokalisiert die Herrlichkeit, welche die Jünger erwartet. Es ist also das Ziel der Sendung Jesu und der franziskanischen Mission, die Menschen an der Herrlichkeit des Vaters teilhaben zu lassen; sie in das Reich des Vaters zu führen, das ihnen „seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“ (Mt 25,34; NbR 23,4). Dieses Reich ist die Erfüllung der Bitte Jesu, daß seine Jün-

ger bei ihm sein und die Herrlichkeit des Vaters schauen dürfen. Es ist die Erfüllung aller menschlichen Sehnsucht. In seinem Trostlied für die Armen Frauen von San Damiano drückt es Franziskus noch mit einem anderen Bild aus: „da jede gekrönt wird im Himmel als Königin - mit Maria, der Jungfrau“ (MahnKI 13).

Zu solcher Höhe gelangen wir nur sehr langsam - durch ein tägliches Mühen mit all seinen Fortschritten und Rückschlägen. Allein schaffen wir es nicht. Wir brauchen dazu die Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern.

## Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Mt 25,34; Lk 24,26; Joh 1,14; 10,10; 12,50; 14,9; 16,5-15; Röm 8,15; 1 Kor 12,3; 2 Kor 3,6; 1 Joh 3,23; 4,8
Dokumente der Kirche	AG 2; RM 23 29
Quellenschriften	Auff 16; PreisHor; Off XV 1.3; GrMar 6; LobGott 4; 1 Gl 1,1; 2 Gl 1-5; 11ff.; 13.48-60; Ord 9f.; 50ff.; Erm 1,12f.; 7; 8; 22; BR 12,1; NbR 2,1; 16,3.7.10f.; 21-24; MahnKI 13; 2 Agn 3; RKL 0,3; TestKI 6; 1 C 29; Gef 28; 29; 60; LebKI 1
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFM <sup>Cap</sup> - OFM <sup>Conv</sup>	OFM <sup>Cap</sup> -Const. 98; 144; 174
OSC (Klarissen)	OSC-Const. 90,2; OSC <sup>Cap</sup> -Const. 117; 155-157
OSF (TOR)	Regel Nr. 2; 8-11
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	Regel Nr. 1; 4; 13; Const. Art. 17; 37,3
Ergänzungen	

**Hinweis:** Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.

# Übungen **D**



## Übung

Lies (in der Gruppe) folgenden Text:

Aus „Ad gentes“, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, II. Vat. Konzil, 1965:

„Nr. 2: Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‘missionarisch’ (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.

Dieser Plan entspringt der ‘quellhaften Liebe’, dem Liebeswillen Gottes des Vaters. Er, der ursprungslose Ursprung, aus dem der Sohn gezeugt wird und der Heilige Geist durch den Sohn hervorgeht, hat uns in seiner übergroßen Barmherzigkeit und Güte aus freien Stücken geschaffen und überdies gnadenweise gerufen, Gemeinschaft zu haben mit ihm in Leben und Herrlichkeit.

Er hat die göttliche Güte freigebig ausgegossen und gießt sie immerfort aus, so daß er, der Schöpfer von allem, endlich ‘alles und in allem’ (1 Kor 15,28) sein wird, indem er zugleich seine Herrlichkeit und unsere Seligkeit bewirkt. Es hat aber Gott gefallen, die Menschen nicht bloß als einzelne, ohne jede gegenseitige Verbindung, zur Teilnahme an seinem Leben zu rufen, sondern sie zu einem Volk zu bilden, in dem seine Kinder, die verstreut waren, in eins versammelt werden sollen (vgl. Joh 11,52).“

### Fragen:

1. Welche Aussagen werden hier gemacht, die mit der franziskanischen Auffassung übereinstimmen?
2. Worin bestehen Unterschiede?



## Übung

Aus „Redemptoris missio“, Enzyklika von Johannes Paul II., 1990:

„Nr. 23: Johannes ist der einzige, der ausdrücklich von ‘Auftrag’ spricht, einem Wort, das mit ‘Mission’ gleichbedeutend ist und die Sendung, die Jesus den Seinen aufträgt, unmittelbar mit jener verbindet, die er selbst vom Vater empfangen hat: ‘Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch’ (Joh 20,21). Jesus spricht zum Vater: ‘Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt’ (Joh 17,18). Die ganze Bedeutung der Sendung im Johannes-Evangelium kommt im hohenpriesterlichen Gebet zum Ausdruck: ‘Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast’ (Joh 17,3). Letzter Sinn der Sendung ist es, Anteil zu geben an der Gemeinschaft, die zwischen Vater und Sohn besteht.

## 2.

Die Jünger sollen die Einheit untereinander leben, sie sollen im Vater und im Sohn ‘bleiben’, damit die Welt erkennt und glaubt (vgl. Joh 17,21ff.). Dies ist ein sehr wichtiger missionarischer Text. Er läßt begreifen, daß man Missionar zuallererst ist durch das, was man ist: als Kirche, die zutiefst die Einheit der Liebe lebt, bevor man es ist durch das, was man sagt oder tut.“

### Fragen:

1. Inwieweit entspricht Dein Selbstverständnis dem zitierten Text?
2. Inwieweit ist die Gemeinschaft, in der Du lebst, missionarisch?





## Übung

### Aus den heutigen Konstitutionen der Klarissen:

„Art. 90.2: Durch solch ein in der Kommunion der Liebe gelebtes Leben wird etwas Unermeßliches präsent. Dieses Leben ist verwurzelt im Gemeinschaftsleben der Dreifaltigkeit selbst und es fordert von uns, daß wir das immer mehr und immer echter offenbaren.“



## Übung

### 1. Yin-Yang und Dreifaltigkeit

**J. Wichmann, ein Schriftsteller unserer Tage, beschreibt in seinem Buch „Rückkehr von den fremden Göttern“ sein persönliches Verständnis zweier Symbole:**

„In der neureligiösen Szene ist das Yin-Yang-Symbol des Taoismus sehr beliebt. Es stellt die Polarität des Seins dar. Gegenüber dieser eher statischen Polarität bildet die Dreiheit in einem Kreis von selbst eine Dynamik - eine Gottheit, die mit sich selber tanzt. Nun kreist in mir das Trinitätssymbol, nimmt ständig neue Formen an und wird immer interessanter. Mich wundert, warum dieses Zeichen göttlicher Vielfalt und Dynamik nicht viel stärker von Theologen aufgegriffen wird. Daß ein solches Zeichen viele Menschen ansprechen kann, zeigt ja die Beliebtheit des asiatischen Yin-Yang-Kreises. Warum nimmt nicht das in unserer Kultur beheimatete Dreifaltigkeitszeichen diese Stelle ein? Es ist doch viel schillernder, läßt viel mehr Bilder aus sich hervorgehen. Vor allem spricht es eine ganz andere Dimension an als die leidige, al-len lebendigen Geist austreibende moderne Deutung der 'Selbstorganisationsdynamik des Universums', die sich in manchen New-Age-Kreisen als Begriff für den Geist durchsetzt: der größte Sieg des mechanistischen Weltbildes, das nun Gott nicht mehr leugnet, sondern vereinnahmt.“

3.

### Fragen:

1. Inwiefern kann das von jeder christlichen Gemeinschaft gesagt werden?
2. Wie läßt sich dieser Artikel konkreter formulieren?

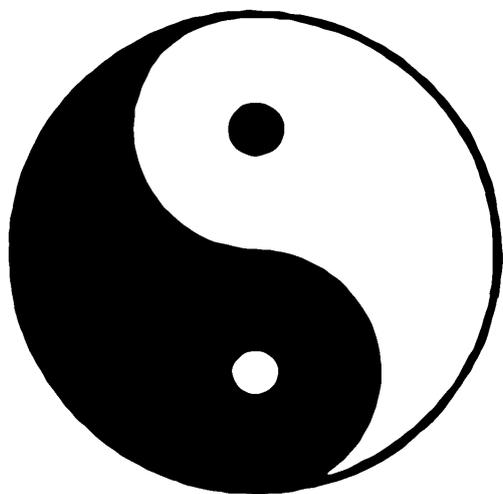
4.

Dann lieber die Trinität. In ihr kann ich drei Aspekte des Göttlichen verstehen, die mir bislang nicht zusammenzupassen schienen. Einmal ist da der Aspekt des 'Vaters', des unerkennbaren Ursprungs, aus dem alles Sein stammt. Dann sehe ich den Aspekt des 'Sohnes' als die personale Seite des Großen Geistes, als die Seite, die uns Menschen am nächsten und zugewandt ist. Die Tradition spricht auch von Christus als dem Logos, der 'im Anfang bei Gott' war, dem Kosmischen Christus. Und der 'Heilige Geist' wäre die nicht personale Seite des göttlichen Grundes, die sich uns in der manifesten Welt zeigt und uns erlebbar wird als die Lebenskraft, die alles durchzieht, der energetische Aspekt Gottes. So kann ich 'Vater, Sohn und Heiliger Geist' erleben und ansatzweise verstehen. Daß die Tradition uns männliche Figuren überliefert, ist Pech. Aber ich glaube, heute ist klar, daß 'Vater' auch 'Mutter' heißen muß und über das Geschlechtliche hinausreicht. Und daß der Heilige Geist vom hebräischen Ursprung her weiblich ist, wird sich sicherlich noch herumsprechen ...  
... Trinität als ein göttliches Kaleidoskop, unendlich einander hervorbringende, zeugende und gebärende Dreieinheiten. Endlich habe ich ein christliches Symbol gefunden, das mir nicht nur mühevoll verständlich wird, sondern das aus sich heraus Verständnismöglichkeiten für mein geistiges Erleben erschließt, die

ich zuvor nicht hatte ... Die im Kreise springenden Hasen versinnbildlichen eine kraftvolle Dynamik der Drei ..." (J. Wichmann).

## 2. Im Taoismus hat das Yin und Yang folgende Bedeutung:

„Zwei wichtige und grundlegende Motive der chinesischen Religion (Taoismus) sind diejenigen der Kontinuität und des Wandels. Seit dem 7. Jh. v. Chr. begannen chinesische Denker, die verändernden Kräfte, die im beständigen Fluß der Welt am Werk waren, zu systematisieren. Man begann, die Begriffe Yang (ursprünglich Sonnenseite eines Hügels) und Yin als Bezeichnungen für zwei der ständigen Wechselwirkungen zugrunde liegende Prinzipien zu verwenden. Yang ist hell, hart und männlich und Yin sein dunkles, weiches, weibliches Gegenstück. Der 'Gegensatz' von Yin und Yang wird aber im chinesischen Denken nicht als ein absoluter Gegensatz verstanden. Es ist eher ein relativer Gegensatz dynamischer und rhythmischer Art, denn beide sind nur zwei Phasen in einer ständigen Wandlung. Ihr typisches Symbol ist ein Kreis mit zwei ineinander fließenden Hälften unterschiedlicher Farben.



In jedem Kreis befindet sich aber ein kleinerer Kreis der anderen Farbe als Symbol gegenseitiger Durchdringung. Yin und Yang können daher nur schwerlich als streng dualistische und statische Beziehung gewertet werden. Das Yin und das Yang stellen das Tao (Sinn) von Himmel und Erde und die Ordnung der unzähligen Dinge dar, sie sind der Vater und die Mutter von Wandlung und Umformung, der Anfang und das Ende von Leben und Tod und die Quelle der geheimnisvollen Bewegungen von Licht und Finsternis" (Huang-ti nei-ching-su-wen).

### Fragen:

1. **Vergleiche das Yin-Yang-Symbol mit dem Hasensymbol, das in altchristlichen Kirchen auf die Dreifaltigkeit hinweist. Was sagen Dir die beiden Symbole?**
2. **Inwieweit ist das Geheimnis des dreifaltigen Gottes ein Schlüssel für das Wirklichkeitsverständnis?**
  - a) für die Schöpfung
  - b) für den Menschen
  - c) für die Wahrheitsfrage





# Anwendungen

## E

### Anwendung

#### Lies folgenden Text:

„Für chinesisches Denken und im gewissen Sinn allgemein für orientalisches Denken, ist die Welt ein einziger, großer, lebendiger Organismus. Das Leben durchdringt alles und ist geistiger Natur. Es ist gänzlich auf Güte ausgerichtet. Für die Chinesen ist das Universum und das menschliche Leben eine Einheit. Sie erfahren diese Einheit in einer ununterbrochenen Beziehung (= 'Heaven-Man-Continuum'). Christlicher Glaube in China sieht den Vater als den Urquell, den Sohn als den sichtbaren Ausdruck und den Geist als die Klammer. 'Gottes Macht erfüllt alles Geschaffene durch den auferstandenen Christus. Die 'Himmel-Mensch-Ganzheit' hat Jesus Christus als Fundament.

Das Leben Christi drängt im Universum voran und durchdringt alles. Christus erfüllt mit seiner Güte das ganze Menschengeschlecht und führt es zu immer tieferer Gemeinschaft. Die Seele, die zu Christus gefunden hat, nährt ihre innere Kraft von der Güte, die ihr vom Himmel durch Christus gegeben ist. Sie wächst kraftvoll in die endgültige Fülle des Lebens hinein. Der 'Himmel-Christus' (wir würden vielleicht sagen: der kosmische Christus) schafft Harmonie mit dem Menschen, unter den Menschen und zwischen Menschen und Schöpfung" (A. B. Chang S).

#### Frage:

**Was hat das zu tun mit Deinem eigenen Gottesbild?**



### Anwendung

## 2.

#### Nachfolgender Text stammt aus der Religion der Baluba in Zaire:

#### Das Glaubensbekenntnis der Baluba

Es gibt nur einen einzigen Gott.  
 Er ist Geist. Niemand hat ihn erschaffen. Er hat sich selbst erschaffen.  
 Er dagegen hat alles erschaffen: die Geister, die Menschen, die Dinge, die Welt.  
 Er ist unsterblich, und auch die Geister, die er geschaffen hat, sind unsterblich.  
 Er ist allwissend. Er weiß alles und ist wie eine Türe, die sieht, was im Haus ist und was draußen ist.  
 Er ist allgegenwärtig. Er durchdringt alles und ist wie die Luft, die alles durchdringt, ohne daß man sie sieht.  
 Er ist die Urquelle und das Fundament von allem.  
 Als Quelle ist er wie das Wasser des Meeres, der Ursprung des Salzes.

Als Fundament ist er wie eine Säule, auf der das Haus aufruh.

Er ist der höchste Herr, so wie der Leopard Herr des Waldes ist.

Er ist unerschöpflich und allmächtig. Er ist wie ein tiefer Brunnen, den das Regenwasser nicht zu füllen vermag.  
 Er liebt seine Geschöpfe wie ein Vater.

#### Seine Gesetze befehlen:

Nicht töten.  
 Nicht andere verhexen.  
 Nicht stehlen.  
 Nicht Ehebruch begehen.  
 Nicht verleumden.  
 Die Eltern lieben und achten.

Gott, der Richter, hat vier große Orte geschaffen:  
 Den Himmel, wo er mit seinen Geistern wohnt, die ihm treu geblieben sind.  
 Den großen Abgrund, in den er die Geister stürzt, die gegen ihn revoltiert haben; und wohin die Menschen kommen, die ihm nicht treu sind.  
 Die Erde, einen vorläufigen Ort, wo die Menschen geboren und wiedergeboren werden zu wiederholten Malen.

Die Stadt, wo Bananen in Fülle sprießen. Es ist der endgültige Aufenthaltsort der Menschen, die das Gesetz Gottes befolgt haben.

#### Fragen:

1. Welche Verwandtschaft erkennst Du zwischen dem Text und der franziskanischen Spiritualität?
2. Welche Konsequenzen ziehst Du für Dein missionarisches Wirken?

## Verzeichnisse

## F



### Literaturhinweise

**Asseldonk, O. van,**

Aspetti giovanee negli scritti di s. Francesco: Antonianum 54 (1979) 447-486.

**Bonaventura,**

De triplici via - Über den dreifachen Weg. Lateinisch-Deutsch, übersetzt und eingeleitet von M. Schlosser (Freiburg 1993).

**Congar, Y.,**

- Theologische Grundlegung zum Dekret über die Missionstätigkeit „Ad gentes“ (Nr. 2-9): J. Schütte, Mission nach dem Konzil (Mainz 1967) 134-172.
- Der Heilige Geist (Freiburg 1982) 157-167.

**Egger, W.,**

Verbum in corde - cor ad Deum. Analyse und Interpretation von NbR XXII: Laurentianum 23 (1982) 286-311.

**Gonzales, O.,**

Misterio trinitario y existencia humana. Estudio histórico-teológico en torno a San Buenaventura (Madrid 1966).

**Huang-ti-nei-chingsu-wen,**

The Inner Classics of the Yellow Emperor: Fundamental Question.

**Kaliba, C.,**

Die Welt als Gleichnis des dreieinigen Gottes. Entwurf zu einer trinitarischen Ontologie (Frankfurt/M., Bern, New York 1991).

**Kuhl, J.,**

Die Sendung Jesu und der Kirche nach dem Johannes-Evangelium (St. Augustin 1967).

**Lampen, W.,**

S. Franciscus, cultor Trinitatis: Archivum Franciscanum Historicum 21 (1928) 449-467.

**Lehmann, L.,**

- Gratias agimus tibi. Structure and content of Chapter 23 of the Regula non bullata: Laurentianum 23 (1982) 312-375.
- Tiefe und Weite. Der universale Grundzug in den Gebeten des Franziskus von Assisi (Werl 1984).
- Prinzipien franziskanischer Mission nach den frühen Quellen: Laurentianum 26 (1985) 311-360.
- Franziskus - Meister des Gebets (Werl 1989).
- Ein Psalm des hl. Franziskus zur weihnachtlichen Zeit: Geist und Leben 63 (1990) 5-15.
- Geh hin und stelle mein Haus wieder her! Überlegungen zum franziskanischen Grundauftrag: Geist und Leben 64 (1991) 129-141.

**Matura, Th.,**

Dieu le Père très saint (Paris 1990).

**Mello, A. de,**

Warum der Vogel singt (Freiburg 1984).



**Viviani, W.,**

L'ermeneutica di Francesco d'Assisi. Indagine alla luce di Gv 13-17 nei suoi scritti (Rom 1983).

**Wackerl, J.,**

Die trinitarische Prägung des Weltverständnisses des hl. Franziskus: Franziskanische Studien 64 (1982) 245-260.

**Wichmann, J.,**

Rückkehr von den fremden Göttern.

Wiederbegegnung mit meinen ungeliebten Wurzeln (Stuttgart 1992) 58ff.



## Bildnachweis

### Titelseite:

Der hl. Franziskus. Fresko, Pietro Lorenzetti, Unterkirche von Assisi.

### Innentitel:

Hasenfenster. Dom zu Paderborn.

**S. 3:** In Abrahams Schoß.

**S. 4:** Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit. Initiale aus einem Psalter des 13. Jh.

**S. 5:** Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit. Fresko, Kirche in Urschalling.

**S. 7, oben:**  
Fresko aus der Kirche San Clemente in Tahull (Spanien), um 1225.

**S. 7, unten:**  
Seht die Demut Gottes. Holzschnitt von Sr. Christina Mülling.

**S. 8:** Darstellung im Tempel (Lk 2,25ff.). Holzschnitzerei am Portal der Kathedrale in Ibadan, Nigeria.

**S. 9, oben:**  
Holzschnitt von W. Habdank.

**S. 9, unten:**  
Kosmische Weltschau der hl. Hildegard v. Bingen, 12. Jh. Benediktinerabtei St. Hildegard, Eibingen bei Rudesheim.

**S. 10:** Kruzifix. Holzskulptur eines unbekanntesten ostafrikanischen Künstlers, 2. Hälfte d. 20. Jh.

**S. 11:** „Komm, Heiliger Geist!“ Aus Antoniuskalender, 5/94.

**S. 12:** Das Treffen von Klara und Franziskus. Basilika S. Chiara, Assisi.

**S. 13, linke Spalte:**  
Krippe. Basilika S. Chiara, Assisi.

**S. 13, rechte Spalte:**  
Wer Franziskus sieht, wird an Jesus erinnert. Holzschnitt von Sr. Christina Mülling.

**S. 15, linke Spalte:**  
Jesus liefert sich den Feinden aus. Malerei auf Holz, 12. Jh., Museum der Uffizien, Florenz.

**S. 15, rechte Spalte:**  
Stich von Adriaen Collaert nach Zeichnungen von Adam van Oort (van Noort 1562-1641).

**S. 19, linke Spalte:**  
Yin-Yang-Symbol.

**S. 19, rechte Spalte:**  
Drei Hasen. Deckenmalerei im Höhlenkloster Dunhuang, Provinz Gansu, China.

**S. 23:** Linolschnitt von Azariah Mbata (Ausschnitt).



## Zum Nachdenken

### Wir sind drei, du bist drei

Als das Schiff des Bischofs für einen Tag an einer fernen Insel anlegte, beschloß er, diesen Tag so gut wie möglich zu nutzen. Er schlenderte am Strand entlang und traf drei Fischer, die ihre Netze flickten. In Pidgin-Englisch erklärten sie ihm, daß sie vor vielen Jahrhunderten von Missionaren christianisiert worden waren.

„Wir Christen!“ sagten sie und zeigten stolz auf sich.

Der Bischof war beeindruckt. Kannten sie das Vaterunser? Davon hatten sie noch nie gehört. Der Bischof war schockiert. Wie konnten diese Männer behaupten, Christen zu sein, wenn sie nicht etwas so Grundlegendes wie das Vaterunser kannten?

„Was sagt ihr also, wenn ihr betet?“

„Wir heben Augen zu Himmel. Wir beten: ‘Wir sind drei, du bist drei, sei uns gnädig.’“ Der Bischof war bestürzt über dieses primitive, ja zutiefst ketzerische Gebet. So verbrachte er den ganzen Tag damit, sie das Gebet des Herrn zu lehren. Die Fischer lernten schwer, aber sie strengten sich an, und ehe der Bischof am nächsten Tag die Segel setzte, hörte er befriedigt, wie sie das ganze Gebet fehlerfrei aufsagten.

Monate später passierte das Schiff des Bischofs zufällig wieder diese Inseln. Als er auf dem Deck betend hin- und herging, erinnerte er sich mit Freuden daran, daß es auf jener fernen Insel drei Männer gab, die dank seiner geduldigen Bemühungen nun korrekt beten konnten. Als er gedankenverloren aufblickte, sah er im Osten einen hellen Fleck. Das Licht kam auf das Schiff zu, und als der Bischof verwundert hinsah, erkannte er drei Gestalten, die sich auf dem Wasser dem Schiff näherten.

(...)

Als sie so nahe waren, daß man sie verstehen konnte, erkannte der Bischof seine drei Freunde, die Fischer.

„Bischof!“ riefen sie, „wir so froh, dich zu sehen. Wir hören, dein Boot an Insel vorbeifahren, wir schnell schnell kommen, dich zu treffen.“



„Was wollt ihr?“ fragte der Bischof ehrfürchtig. „Bischof“, sagten sie, „wir so sehr traurig. Wir vergessen schönes Gebet. Wir sagen: ‘Unser Vater im Himmel geheiligt sei dein Name, dein Reich komme ...’ dann wir vergessen. Bitte sage uns ganzes Gebet noch einmal.“

Demütig sagte der Bischof: „Geht nach Hause zurück, gute Leute, und sagt, wenn ihr betet: ‘Wir sind drei, du bist drei, sei uns gnädig!’“

(...)

*Anthony de Mello*







## Die Struktur des Kurses

### A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

### B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage  
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission  
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission  
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:  
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission  
nach den modernen Quellen

### C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus  
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:  
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung  
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder  
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen  
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum  
einer amerindischen Kirche

### D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi  
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer  
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen  
Systemen: (Doppellehrbrief)  
Teil 1: Der Kapitalismus  
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“  
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis  
zu Wissenschaft und Technik

#### Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner  
in der Kirche